

KONZEPT DER AKTIVEN NATURSCHULE MIT MONTESSORI-ORIENTIERUNG

Seite 3

Ganztags- und Flexkonzept

Ergänzung und Präzisierung zum Pädagogischen Konzept
August 2006

Seite 19

Konzept

der Aktiven Naturschule mit Montessori-Orientierung
Genehmigtes pädagogisches Konzept
August 1993 / Januar 2008

GANZTAGS- + FLEKKONZEPT

Aktive Naturschule (Grundschule) - Genehmigte Ersatzschule
Verlässliche Halbtagsgrundschule
mit Hort und ergänzenden Ganztagsangeboten

Ergänzung zum Pädagogischen Konzept vom August 1993
August 2006

Dieses Ganztagskonzept bezieht sich auf das vom MBSJ genehmigte pädagogische Konzept der Aktiven Naturschule (Schulgenehmigung vom 30.06.1994).

Es erläutert, ergänzt und präzisiert dieses Konzept in Hinblick auf die Anforderungen nach Nr. 2 VV-Ganztage, auf die „Qualitätsmerkmale für Ganztagsangebote im Land Brandenburg“ und auf die Flexible Eingangsphase.

Einleitung

Das 1994 genehmigte pädagogische Konzept der Aktiven Naturschule ist ein Ganztagskonzept. Es sieht die Schule als Lern- und Lebensort, an dem die Kinder umfassende Kompetenzen erwerben können.

Die Aktive Naturschule (Grundschule)

- ist ein attraktiver Lern- und Lebensort:
Schule für selbstbestimmtes Lernen und Leben, orientiert an der Montessori-Pädagogik und deren Weiterentwicklungen
- bietet vielfältige Lern- und Förderangebote für Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen
- bietet zusätzliche Angebote:
Schreibwerkstatt, Chor, Feriencamp, Workshops, Instrumentalunterricht, Sport
- öffnet sich nach außen -
Nutzung regionaler Ressourcen durch wöchentliche Exkursionen
- fördert Lern- und Sozialisationsprozesse für nachhaltiges Handeln:
Ganzheitliche ökologische Erziehung als besonderes pädagogisches Interesse

Zukünftig wollen wir diesen Anspruch noch besser umsetzen. Die Ganztagschule nach der neuen VV-Ganztage mit ihrem zeitlich und personell erweiterten Rahmen gibt dafür Raum und Ressourcen.

Pädagogische Grundsätze und Ziele

Das pädagogische Konzept (August 1993) enthält als wesentliche Grundsätze:

- Ganzheitlich lernen:
Affektives, kognitives und psychomotorisches Lernen sind gleichwertig. Schule, Hort, Freizeit- und Betreuungsangebote sind zu einem Ganztagsangebot verzahnt.
- Freie Arbeit als wichtigste Lernform
Im Sinne von Maria Montessori bearbeiten die Kinder selbstständig selbstgewählte Aufgabenstellungen entsprechend ihrem individuellen Entwicklungsstand. Dafür stehen ihnen Schule und Freigelände als „vorbereitete Umgebung“ mit vielfältigen Lernmöglichkeiten zur Verfügung.
- Selbstorganisiertes Lernen:
Die Kinder gehen aktiv, selbständig und eigenverantwortlich individuelle Lernwege. Lehrkräfte und andere PädagogInnen begleiten sie dabei als BeraterInnen.
- Jahrgangs- und fächerübergreifender offener Unterricht.
Abweichende Unterrichtsorganisation durch Studentafeln 1.- 3. Klasse und 4.- 6. Klasse unter Beibehaltung der Gesamtstundenzahlen.
- Verbale Formen der Leistungsbewertung:
Entwicklungsberichte; Zensuren nur in der 6. Klasse für Kinder, die an eine staatliche weiterführende Schule wechseln
- Kooperative soziale Beziehungen
zwischen Kindern, PädagogInnen und Eltern, bürgerschaftliches Engagement im Trägerverein: Soziale Kompetenzen umfassend erwerben und täglich anwenden
- Ökologisches Schulgebäude mit Freigelände
unterstützen die pädagogischen und ökologischen Ziele der Schule

Der Aktiven Naturschule fördert die Freude der Kinder am selbstständigen Entdecken und Lernen und ihre Fähigkeit, ihren ganz persönlichen Weg mit Ich-Stärke und Gemeinschaftssinn zu gehen. Sie will die Kinder befähigen, sich in der komplexen, dynamischen und verletzlichen natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt zu orientieren, aktiv zu handeln und ihren Lebensweg zu gestalten.

Die Kinder von heute werden die Lebensräume von morgen schaffen. Dringender denn je fordern die globalen Probleme neue Lösungsansätze. Die Aktive Naturschule fördert umfassende Lern- und Sozialisationsprozesse für nachhaltiges Handeln. Sie verbindet den reformpädagogischen Ansatz mit ökologischer Erziehung zu einem Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum.

Schulische Teilkonzepte

Pädagogische und zeitliche Verzahnung von Lern-, Förder-, Freizeit- und Betreuungsangeboten

Die Aktive Naturschule ist seit ihrer Gründung Lern- und Lebensort für Kinder. Es fällt schon jetzt schwer, Aktivitäten den herkömmlichen Kategorien „Unterricht“, „Betreuung“, „zusätzliche Fördermaßnahmen“ und „Freizeit“ zuzuordnen.

Die Trennung zwischen Unterricht, Betreuung und Freizeit ist weitgehend aufgelöst. Schule, Hort und Freizeitangebote sind pädagogisch, räumlich und zeitlich zu einem ganzheitlichen Ganztagsangebot verzahnt. Die PädagogInnen gestalten das Ganztagsangebot einsprechend ihren spezifischen pädagogischen und fachlichen Kompetenzen.

Individuelle Förderung ist in der Freiarbeit eingeschlossen. Die freie Arbeit ermöglicht den Kindern, sich intensiv in eine Tätigkeit zu vertiefen, ihren eigenen Rhythmus und ihr eigenes Tempo zu finden. Sie können sich so entsprechend den eigenen Interessen, Bedürfnissen und Stärken entwickeln.

Differenzierungsformen des Unterrichtes

Der Ansatz unserer Arbeit und damit Ausgangspunkt unserer Schule ist die Beachtung der Individualität des Einzelnen und somit der Unterschiede bezüglich des Zugangs zu Lerninhalten, der Vorlieben, der Bedürfnisse und Befindlichkeiten der SchülerInnen. Es ist eine bewusste Intention der Lehrer und Betreuer, die Kinder in ihrer Individualität zu begleiten, um sie an ihr wirkliches Leistungsvermögen in den verschiedenen Bereichen heranzuführen.

Dafür haben sich die folgenden Differenzierungsformen des Unterrichtes bewährt, die im Konzept von 1994 teils nur skizziert waren:

Altersgemischte Lerngruppen

Die Kinder lernen in jahrgangsgemischten Gruppen (Klassenstufen 1-3 sowie 4-6). Bewährt hat sich eine „Kleine Gruppe“ (Klassenstufen 1-3) und eine „Große Gruppe“ (Klassenstufen 4-6) anstelle von je zwei Gruppen gemäß Konzept.

Außer in dieser Gliederung in Klassenstufen arbeiten die Kinder in Arbeitsgruppen, die sich nach kognitiven und sozialen Gesichtspunkten finden.

Die Arbeit in diesen Gruppen hat sich vor allem während der Arbeit an Projekten und in Vorbereitung auf die verschiedensten Feste bewährt. Sie sichern die innere Differenzierung nach Neigung und Begabung sowie nach Leistungs- und Entwicklungsstand.

Freiarbeit

Die Freiarbeitszeit umfasst täglich 3,5 Stunden, zuzüglich bis zu 1,5 Stunden flexibler Beginn und flexibles Ende, abzüglich Projekte.

Freiarbeit ist seit der Schulgründung die wichtigste Lernform. Im Sinne von Maria Montessori bearbeiten die Kinder selbstständig selbstgewählte Aufgabenstellungen entsprechend ihrem individuellen Entwicklungsstand - allein oder mit LernpartnerInnen, selbstständig oder begleitet durch Lehrkräfte und andere PädagogInnen. Da kann es gut sein, dass SchülerInnen des verschiedener Schuljahre gemeinsam lernen: Für den einen ist es Stoffauffrischung, für den anderen eine andere Sichtweise auf das Thema. Jederzeit stehen Lernmaterialien bereit, die durch die Möglichkeit zur Selbstkontrolle zu selbstständiger Arbeit einladen.

Anregungen und Aufgabenstellungen für die Freiarbeit ergeben sich beispielsweise aus den Lernangeboten oder aus den Exkursionen.

Eine besondere Form der Freiarbeit ist jeden Morgen die obligatorische „Flüsterstunde“ der kleinen Gruppe. Die SchülerInnen können, begleitet von den PädagogInnen, die Lernmöglichkeiten ihres Stammraumes nutzen. Dies erleichtert ihnen den Einstieg in die völlig selbständige Freiarbeit und ermöglicht einen entspannten Einstieg in das Tagesgeschehen.

Projekte

Von Schülergruppen initiierte Projekte:

Die Pädagoginnen greifen aktuelle Themen der Kinder aus der Freiarbeit auf. Sie bereichern die vorbereitete Umgebung mit Materialien, die die Kinder anregen, ihr Thema intensiver zu bearbeiten, zu erweitern und theoretisch zu untermauern. Häufig schließen sich weitere Kinder an, das Projekt beginnt eine Eigendynamik zu entwickeln.

Gemeinsam mit den PädagogInnen entwickelte Projekte (für Schülergruppen oder die gesamte Schule):

Hier regen die PädagogInnen Themen an, beispielsweise durch Vorstellung von Lernmaterialien in der Morgenrunde. Die Kinder lösen Aufgaben dazu und entwickeln auch hier häufig die Themen weiter.

Lernangebote

Lernangebote ergänzen die Freiarbeit. Sie sind angelehnt an klassische Unterrichtsformen: Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, Schülervortrag.

In Lernangeboten werden Freiarbeitsmaterialien vorgestellt, Grundlagenwissen und abstrakte Themen wie Grammatik oder mathematische Verfahren vermittelt, fachspezifischen Arbeitsmethoden bekanntgemacht, Exkursionen themenbezogenen vorbereitet. Lernangebote sind die bestgeeignete Methode zum Sprechenlernen in Fremdsprachen. Fächerübergreifende Lernangebote stellen komplexe Bezüge her.

Lernangebote werden kontinuierlich und differenziert nach Leistungs- bzw. Altersgruppen durchgeführt. Sie fördern Austausch, Gruppenarbeit, voneinander Lernen, Sprechen in und vor der Lerngruppe. In Diskussionen können Themen komplex erfasst und Lösungsansätze entwickelt werden. Das ist vielfach effektiver als individuelles Erklären.

Exkursionen

Der wöchentliche Exkursionstag in der Grundschule wird für Entdeckungstouren in der Natur genutzt. Erleben und Begreifen stehen hierbei im Mittelpunkt. Die älteren Kinder erkunden an diesem Tag neben der natürlichen auch die gesellschaftliche Umwelt und lernen frühzeitig die Arbeitswelt der Erwachsenen kennen. Dabei können sie ihr Wissen und Können in der Praxis anwenden; umgekehrt inspirieren ihre Erlebnisse sie zur Vertiefung der Exkursionsinhalte in der Schule.

Flexible Eingangsphase

Die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und der individuellen Entwicklungsstand werden durch die flexible Eingangsphase (§ 13 Grundschulverordnung) berücksichtigt.

Unsere Erfahrung:

Kinder brauchen für die Klassenstufen 1 und 2 in der Regel mindestens zwei Jahre, um für die kognitiven, psychomotorischen und sozialen Anforderungen der Jahrgangsstufe 3 vorbereitet zu sein. Kinder, die das im kognitiven Bereich in einem Jahr schaffen könnten, brauchen in der Regel zwei Jahre für das soziale Lernen.

Für einige Kinder ist es günstig, dafür drei Jahre Zeit zu haben, um dann die Anforderungen der Jahrgangsstufe 3 auf stabiler Grundlage zu meistern.

Nur in Ausnahmefällen erreichen Kinder in einem Jahr das Niveau der Jahrgangsstufe 3.

Umgesetzt auf die jahrgangsübergreifenden Lerngruppen („Kleine Gruppe“: 1.-3. Schuljahr und „Große Gruppe“: 4. bis 6. Schuljahr) heißt das: Die SchülerInnen lernen in der „Kleinen Gruppe“ zwei bis vier Jahre.

Damit ergeben sich folgende Plan-Schülerzahlen:

Jahrgangsstufe	Schülerzahl	
1	10	
2	10 + 4 Flex-Wiederholer	34 SchülerInnen (Kleine Gruppe)
3	10	
4	12	
5	12	36 SchülerInnen (Große Gruppe)
6	12	
insgesamt		70 SchülerInnen

Hausaufgabenersatzkonzept

Hausaufgaben sind ein möglicher Bestandteil der Unterrichtsarbeit. Auch hier geht es vor allem um die Selbsttätigkeit und Eigenverantwortlichkeit der SchülerInnen. Sie entscheiden in Absprache mit den PädagogInnen selbst, ob und welche Aufgaben sie zu Hause erledigen. Mit den verlängerten Pflichtangeboten in der Ganztagschule werden die SchülerInnen mehr Aufgaben als bisher in der Schule (in der Freiarbeitszeit) erledigen können. Ein gesondertes Hausaufgabenersatzkonzept ist nicht erforderlich.

Sozialisation für Nachhaltigkeit

Der besondere pädagogische Schwerpunkt der Aktiven Naturschule - ganzheitliche ökologische Erziehung - ist zeitgemäß erweitert auf die Förderung von Lern- und Sozialisationsprozessen für nachhaltiges Handeln. Dafür verbindet die Schule Reformpädagogik mit ganzheitlicher Umwelterziehung. Dies ist als durchgängiger Prozess konzipiert - von der Kita bis zur 10. Klasse.

Die drei Säulen dieses Prozesses sind

- **Ökologische Erziehung durch kindgerechtes Lernen:**
Die Montessori-Pädagogik betont in besonderem Maße das Lernen entsprechend den individuellen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder. Kinder, deren innere Natur auf diese Weise Achtung erfahren hat, begegnen der äußeren Natur mit Achtsamkeit.
- **Nachhaltig denken heißt in Zusammenhängen denken**
(Ökologie - Ökonomie - Soziales), Wechselwirkungen und Abhängigkeiten verstehen. Unsere Schule fordert und fördert das ständig. Hier ist Lernen ein aktiver Prozess, geprägt durch jahrgangs- und fächerübergreifendes Arbeiten und komplexe Projekte.
- **Natur verstehen durch Natur erfahren:**
Der alltägliche Umgang mit der Natur ist Grundlage für deren Verständnis und Achtung. Wir wollen das ursprüngliche Verhältnis der Kinder zur Natur erhalten und ökologisches Bewusstsein aus eigenem Erleben erwachsen lassen. Die Schule wird zum Lebens- und Erfahrungsraum mit ökologischem Schulhaus und Schulpark als Lernumgebung, wöchentliche Exkursionen machen Natur begreifbar.

Zeitliche Gestaltung und Organisation des Ganztagsangebotes

1. Tagesrhythmus

Gemäß Konzept bestehen folgende Abweichungen zum Ablauf laut VV-Ganztags:

- Es gibt keine 90-Minuten-Lernblöcke, stattdessen individualisierter Unterricht
- Infolgedessen ist auch das konventionelle Mittagsband aufgelöst.
- Aktive Pausen für Sport und Spiel sind jederzeit individuell möglich.
- Das gemeinsame Frühstück wird in selbstgewählten Gruppen eingenommen.

Der Tagesrhythmus ist geprägt durch

- Frühhort
- Flexiblen Beginn: Diese Zeit steht für Freiarbeit zur Verfügung.
- Morgenrunde: Organisation, Informationen, Konfliktlösung, Fachthemen. Leitung durch SchülerInnen. Große Gruppe täglich, kleine Gruppe zweimal wöchentlich.
- Freiarbeitszeit als wichtigste Lernform, in der kleinen Gruppe beginnend mit der Flüsterstunde
- Projekte
- gemeinsames Mittagessen, Frühstück in kleinen Gruppen
- Lernangebote:
Klassische Unterrichtsformen wie Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, Schülervortrag.
- Ganztagsangebote von Hort und Kooperationspartnern.

	7:30	8:00	8:30	9:15		11:45	12:15	12:45	13:45	14:00	15:00	17:00
Kleine Gruppe (1-3)	Frühhort	Freiarbeit	Morgenrunde (Mo+Fr) anschl. Flüsterstunde	Freiarbeitszeit Lernangebote Projekte Frühstück (individuell)		Mittagessen	Freiarbeitszeit Projekte		Aufräumzeit	Hort Freiarbeitszeit Ganztagsangebote von Kooperationspartnern		
Große Gruppe (4-6)	Frühhort	Freiarbeit	Morgenrunde	Freiarbeitszeit Lernangebote Projekte Frühstück (individuell)		Mittagessen	Freiarbeitszeit Projekte	Aufräumzeit	Hort Freiarbeitszeit Ganztagsangebote von Kooperationspartnern			
		8:00 flexibler Beginn	ZEITRAHMEN FÜR RHYTHMISIERTEN UNTERRICHT					14:00 ein Tag bis 16:00	mind. 60% Teiln. 4 Tage			

Tagesrhythmus der Ganztagschule (schematisch). Die pädagogische und zeitliche Verzahnung der Lern-, Förder-, Freizeit- und Betreuungsangebote kann hier nicht dargestellt werden.

2. Wochenrhythmus

Die Schulwoche ist durch einen allgemeinen Wochenplan gegliedert, der die regelmäßigen Lernangebote zu festen Zeiten enthält: z. B. Sport, „Schatzkiste“ zu von den Kindern gewählten Wochenthemen, Mathematik, Englischrunden, Kochen und Backen, Exkursion, Fußball, Theaterspiel.

3. Schuljahresrhythmus

Der Schuljahresrhythmus ist durch die Jahreszeiten und die zugehörigen Feste geprägt:

- Herbst: Drachenfest, Kartoffelfest
- Winter: Wintersonnenwendefest, Weihnachten, thematischer Fasching
- Frühjahr: Osterspaziergang
- Sommer: Geschichtsfest, Sportfest, Gruppenfahrt

Die Feste werden im jeweiligen Quartal gemeinsam vorbereitet und bieten vielfältige Anlässe für fächerübergreifende Lerninhalte.

Angebote in den Ferien

Sportcamp

Ferienhort bei Bedarf für berufstätige Eltern, in Zusammenarbeit mit der Kita

Vereinbarungen mit Kooperationspartnern

Kooperation mit dem Hort

Die Ganztagsbetreuung wird entsprechend der Schulgenehmigung seit 1994 vorrangig durch den Hort realisiert. Eine besondere Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Hort ist daher nicht erforderlich.

Der Begriff „PädagogInnen“ in diesem Konzept schließt Lehrkräfte, sonstiges pädagogisches Personal der Schule sowie die HorterzieherInnen ein: Sie sind ein pädagogisches Team, das gemeinsam die Ganztagsschulangebote gestaltet.

Schule, Hort und Freizeitangebote sind pädagogisch, zeitlich und räumlich zu einem ganzheitlichen Ganztagsangebot verzahnt:

Pädagogische Verzahnung:

Schule und Hort arbeiten nach dem gemeinsamen Pädagogischen Konzept. Die PädagogInnen gestalten das Ganztagsangebot einsprechend ihren spezifischen pädagogischen und fachlichen Kompetenzen als Lehrkraft, sonstiges pädagogisches Schulpersonal bzw. als Horterzieherin.

Räumliche Verzahnung:

Schule und Hort finden in denselben Räumen statt. Das Raum- und Freigelandekonzept ermöglicht vielfältige parallele Lern- Förder-, Freizeit- und Betreuungsangebote.

Zeitliche Verzahnung:

Betreuung in Verantwortung der HorterzieherInnen oder in gemeinsamer Verantwortung von Schul- und Hortpersonal finden auch an den Vormittagen statt:

- Werkstatt- und Kreativangebote (Kreativer Umgang mit Materialien, situationsentsprechend verbunden mit dem Erwerb von Kulturtechniken),

- Bewegungsspiele und Tanz
- wöchentliche Exkursionen,
- Begleitung beim Frühstück, Mittagessen
- Begleitung bei jederzeit möglichem Sport und Spiel im Freigelände.
- Betreuungsangebote ehrenamtlicher Kräfte (Eltern), z. B. „Kochen und Backen“.

Lernangebote der Lehrkräfte oder des sonstigen pädagogischen Schulpersonals finden auch an den Nachmittagen statt.

- Begleitung der Freiarbeit,
- weitergehende Lernangebote für besonders Begabte
- Förderangebote für Kinder mit Lernschwierigkeiten
- Instrumentalunterricht
- Fußballtraining
- Arbeitsgemeinschaften (Schach, Mathematik)

Kooperationskonzept

„Wir holen das Leben in die Schule“ ist ein Motto der Aktiven Naturschule, Kooperation mit externen Partnern elementares Anliegen des pädagogischen Konzeptes.

In Verbindung mit dem Ansatz des selbstorganisierten eigenverantwortlichen Lernens ist auch in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ein erhebliches Maß an Flexibilität erforderlich.

Deshalb streben wir vorrangig Rahmen-Kooperationsverträge an.

Entsprechend den schulischen Themen und den Möglichkeiten der Kooperationspartner werden halbjährlich gemeinsam die zeitlichen und inhaltlichen Eckpunkte der Zusammenarbeit entwickelt und festgelegt. Besonderen Wert legen wir darauf, dass die Angebote der Kooperationspartner zunehmend den pädagogischen Grundsätzen unseres Konzeptes entsprechen.

Abgeschlossene Kooperationsprojekte werden inhaltlich und pädagogisch in Hinblick auf qualitative Fortentwicklung ausgewertet.

Im Interesse stabiler Beziehungen pflegen wir kontinuierlichen Kontakt mit den Kooperationspartnern auch über die konkreten Zusammenarbeitsfelder hinaus.

Aus den pädagogischen Grundsätzen der Schule ergeben sich vier Schwerpunktbereiche der Kooperation:

1. Kooperation mit Partnern innerhalb der wöchentlichen Exkursion
2. Kooperation, die sich aus dem Unterrichtsgeschehen entwickelt
3. Kooperation, die üblicherweise dem „Freizeitbereich“ zugeordnet ist
4. Kooperation mit pädagogisch-psychologischen Fachpartnern

Die beiden erstgenannten Bereiche bedingen - entsprechend den aktuellen schulischen Themen - überwiegend die zeitlich befristete Zusammenarbeit mit externen Partnern.

Dabei greifen wir auf bewährte und erfolgreiche Kooperationen gern wiederholt zurück und streben Rahmen-Kooperationsverträge an.

Im dritten Bereich streben wir mit Einführung der Ganztagschule bedarfsentsprechende, langfristige Kooperationsbeziehungen an.

Der vierte Bereich funktioniert seit langem kontinuierlich, auch ohne formale Kooperationsverträge.

Mit dem Umzug der Aktiven Naturschule nach Prenzlau können wir die Vorteile der städtischen Infrastruktur nutzen. Die Kooperationsmöglichkeiten werden sich erweitern und intensivieren.

Kooperationsfelder

Kooperation mit Partnern innerhalb der wöchentlichen Exkursionen

Bei den wöchentlichen Exkursionen arbeiten wir mit Wirtschaftsunternehmen und Infrastruktureinrichtungen zusammen: Unternehmen, Landwirtschaftsbetriebe, Kieswerk, Museen, Bibliothek, Wetterstation, Forstbetrieb, Flugplatz, Sparkasse ...

Auf viele Kontakte greifen wir entsprechend der SchülerInneninteressen über Jahre wiederholt zurück.

Kooperation, die sich aus dem Unterrichtsgeschehen entwickelt

Die Einbeziehung der Kompetenz externer Fachleute ermöglicht lebendiges Lernen. Wir nutzen sie zur Begleitung von Projekten der SchülerInnen.

Externe Fachleute gestalten einmalige themenbezogene Lernangebote („Schulneubau“ - Architekt, „Dorfgeschichte“ - Pastorin, „Zeitung“ - Journalistin ...) oder begleiten längerfristige Projekte der SchülerInnen über Wochen oder Monate hinweg (Imkerei, Fußballtraining, Filzkurs ...)

Sport- und Freizeitangebote

Die erweiterten zeitlichen und personellen Möglichkeiten der Ganztagschule ermöglichen den Ausbau der Sport- und Freizeitangebote entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Schülerinnen.

Ein Teil der bestehenden Angebote wird von der Schule mit eigenen Fachkräften durchgeführt (Theaterprojekt) und von den SchülerInnen teilweise selbst organisiert. Kooperation besteht mit dem Prenzlauer Kulturverein, dessen Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche in den Räumen der Oberschule stattfindet.

Bisherige punktuelle Zusammenarbeit mit weiteren Partnern (Sportvereine, erlebnispädagogische Angebote, Musikschule) kann im Rahmen der Ganztagschule zu beständiger Kooperation entwickelt werden.

Kooperation mit Einrichtungen der Jugendhilfe

In der Aktiven Naturschule lernen ständig Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie in Familienwohngruppen untergebrachte milieugeschädigte Kinder mit psychosozialen Problemen. Für viele von ihnen sind die individualisierten ganzheitlichen Lernformen der Aktiven Naturschule die geeignete Förderung.

Im Interesse der bestmöglichen Betreuung dieser Kinder besteht intensiver Austausch mit der Sonderpädagogischen Beratungsstelle des Landkreises Uckermark, den Trägerorganisationen der Familienwohngruppen sowie Einrichtungen der Erziehungsberatung.

Konzeptentwicklungsprozess, schulinterne Evaluation

Wir verstehen das Pädagogische Konzept als einen Rahmen, den es im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis mit Leben zu füllen gilt.

Aus ständiger Evaluation des Schulalltages werden Veränderungen im Sinne der besseren Konzeptumsetzung abgeleitet. Umgekehrt ergeben sich Modifikationen des Konzeptes dort, wo es sich in der Praxis nicht bewährte.

Folgende Gremien sind am laufenden Evaluations- und Konzeptentwicklungsprozess beteiligt:

- **Pädagogisches Team:**
In wöchentliche Teambesprechungen findet die Reflexion des Schulalltages statt. Daraus werden Schlussfolgerungen abgeleitet für Veränderungen der Schule insgesamt, des Umganges mit einzelnen SchülerInnen und der Tätigkeit der PädagogInnen.
- **Supervision:**
Alle sechs Wochen führen die Betreuer mit Hilfe einer Fachkraft eine Supervision durch. Während dieser Sitzungen steht vor allem die Arbeit mit den Kindern und deren Eltern im Mittelpunkt. Sie wird aber auch genutzt, um Probleme im Team zu bereinigen.
- **Klausurtagung:**
PädagogInnen, und ElternvertreterInnen beraten Grundfragen der pädagogischen Fortentwicklung der Schule mit dem Ziel der besseren Konzeptumsetzung. Klausurtagungen finden ein- bis zweimal jährlich als Tages- oder Wochenendveranstaltung statt.
- **Morgenrunden (täglich in der großen Gruppe, zweimal wöchentlich in der kleinen Gruppe):**
In diesen Runden erfolgt die Reflexion des pädagogischen Handelns aus Sicht der SchülerInnen, Ihre Meinung fließt ein in die Entscheidungen des pädagogischen Teams.
Die SchülerInnen haben Mitverantwortung für die Gestaltung der Schule. Ihre Meinung ist eine wesentliche Grundlage für die Planung des Schulalltages und die Konzeptentwicklung.
- **Eltern:**
Einige Eltern arbeiten und entscheiden in Gremien des Schulträgers verantwortlich mit. Elternmeinungen werden in Elternversammlungen und Elterngesprächen erfragt und gehen in die Arbeit des Schulträgers und der Schule ein.
- **Schulinterne Fortbildung:**
Fachleute vermitteln Wissen und diskutieren mit den PädagogInnen zu speziellen Fragen der Konzeptumsetzung.

Dokumentation der Qualitätsentwicklung der Ganztagschule

Jährlich nach Schuljahresabschluss wird ein „Entwicklungsbericht der Schule“ erarbeitet. Dargestellt werden der erreichte Stand und die Perspektiven zu folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:

- **Statistische Angaben:**
 - Schülerzahlentwicklung

- Personalentwicklung
- Kooperationsleistungen
- Entwicklung der äußeren Bedingungen
Gebäude, Finanzen, ...,
- Pädagogische Entwicklung:
 - Lernbedingungen, vorbereitete Umgebung
 - Schwerpunkte, Höhepunkte
 - Ganztagschulangebote
 - Kooperationen
 - Konzeptumsetzung insgesamt

Unterstützungs- und Fortbildungsplanung

Bestandteile der Fortbildung sind:

- 1-2 schulinterne Fortbildungen jährlich mit direktem Bezug zur Konzeptumsetzung
- Die PädagogInnen sind arbeitsvertraglich zur Fortbildung verpflichtet.
- Teamsupervision für alle PädagogInnen

Schulstandort

Ein Standortwechsel der Aktiven Naturschule (Grundschule) nach Prenzlau ist geplant. Zukünftig sollen Grundschule und Oberschule an einem gemeinsamen Standort betrieben werden können. Das bringt pädagogische, organisatorische und wirtschaftliche Vorteile, die dem Schulbetrieb zugute kommen werden.

Durch den zentralen Standort in Prenzlau werden durchgehend reformpädagogische Schul- und Betreuungsangebote von der Kita bis zur 10. Klasse geschaffen.

Raumkonzept, Freigeländekonzept

Räume und Freigelände schaffen wesentliche Voraussetzungen zur Umsetzung der Pädagogischen Grundsätze und Ziele. Sie bieten Möglichkeiten zu affektivem, kognitivem und psychomotorischem Lernen in einem ganzheitlichen Ganztagsangebot. (siehe oben „Pädagogische Grundsätze und Ziele“ und „Schulische Teilkonzepte“)

Entsprechend unserem pädagogischen Konzept (jahrgangs- und fächerübergreifender offener Unterricht mit Freiarbeit als wichtigster Lernform, Lernen in altersgemischten Lerngruppen und wechselnden Arbeitsgruppen, siehe „Differenzierungsformen des Unterrichtes“) lernen die SchülerInnen unserer Schule weitgehend individualisiert und nicht im Klassenverband.

Dementsprechend gibt es in der Schule Stammräume und Fachbereichsräume.

Stammräume sind Schwerpunkträume mit Ausstattung für eine altersgemischte Lerngruppe (1. bis 3. bzw. 4. bis 6. Schuljahr). Darüber hinaus sind sie offen auch für Kinder der jeweils anderen Gruppe entsprechend der individuellen Lernentwicklung: Weitergehen oder zurückgehen ist jederzeit möglich.

Fachbereichsräume stehen allen Kindern zur Verfügung.

Arbeitsplätze der PädagogInnen befinden sich in den Lernräumen. Zusätzlich stehen ein großer und ein kleiner Beratungsraum zur Verfügung.

Die Schulräume ermöglichen einerseits (z. B. durch Raumteiler, flexible Arbeitsplatzanordnung) mehreren SchülerInnengruppen die parallele Arbeit an unterschiedlichen Themen. Andererseits bieten sie Möglichkeiten für Lernangebote in großen Gruppen, für Rückzug und Sozialkontakte.

Das Freigelände der Schule wird als Schulpark gestaltet. Mit seinen vielfältigen Lern-, Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten zählt es - gleichrangig mit dem Schulgebäude - zur Lernumgebung.

Folgende Räume und Bereiche sind im Schulhaus und im Freigelände vorgesehen:

	Lernbereich	Verpflegungsbereich	Spiel- und Erholungsbereich	Kreativbereich	Begegnungs- und Sozialerfahrungsbereich	Rückzugsbereich	PädagogInnen-arbeitsbereich
Im Schulgebäude							
Lernraum (Stammraum 1-3) (De, Ma, We, Sprachen)	•				•		
Lernraum (Stammraum 4-6) (De, Ma, We, Sprachen)	•				•		
Experimentierraum	•			•			
Sprachlabor	•						
Werkstatt- und Kreativraum	•			•			
Bibliothek	•				•	•	
Spielraum	•		•	•	•		
Kuschelraum					•	•	
Essenraum / Essenausgabe		•			•		
Musik- und Bewegungsraum	•			•	•		
Garderobe							
PädagogInnenarbeitsplätze in den Lernräumen							•
Kleiner Beratungsraum							•
Flur					•	•	
im Außengelände							
Klassenraum im Grünen	•						
Pavillon (mit Oberschule)	•						
Schulgarten	•			•	•		
Sitzecken					•	•	
Teich	•						
Amphitheater	•			•	•		
Sportflächen	•		•		•		
Spielgeräte	•		•		•		
Im Oberschul-Gebäude							
Beratungsraum							•
in externer Trägerschaft							
Fußballplatz	•		•				
Sporthalle	•						
Stadtbad	•		•				

Finanzierung

Die Angebote werden finanziert aus der erhöhten Förderung nach §124(2) BbgSchG, die sich aus dem Ganztagsschulzuschlag für staatliche Ganztagsschulen gemäß Nr. 7(8) VV-Unterrichtsorganisation ableitet.

Für Freizeitangebote können Teilnehmerbeiträge von der Schule oder vom Kooperationspartner erhoben werden.

Zum Schluß

Dieses Konzept beschreibt die geplante Ganztagsschule mit flexibler Eingangsstufe ausgehend vom gegenwärtigen Entwicklungsstand und den bisherigen Erfahrungen der Aktiven Naturschule seit 1994.

Mit neuen Kindern, neuen Räumen, neuen MitarbeiterInnen und in einer sich wandelnden gesellschaftlichen Umwelt werden wir neue Erfahrungen machen.

Das Konzept ist laufend an der Realität zu messen und unterliegt der ständigen Fortentwicklung: „Änderungen vorbehalten“.

Alles muss klein beginnen

Schau nur dieses Körnchen, ach man sieht es kaum
Gleicht bald einem Grashalm. Später wird's ein Baum.
Und nach vielen Jahren, wenn ich Rentner bin,
spendet er mir Schatten, singt die Amsel drin.

Alles muss klein beginnen,
lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen,
und endlich ist es groß.

Schau die feine Quelle zwischen Moos und Stein,
sammelt sich im Tale, um ein Bach zu sein.
Wird zum Fluss anschwellen, fließt zur Ostsee hin,
braust dort ganz gewaltig, singt das Fischlein drin:

Alles muss klein beginnen,
lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen,
und endlich ist es groß.

Schau die leichte Flocke, wie sie tanzt und fliegt
bis zu einem Ästchen, das unterm Schnee sich biegt.
Landet da die Flocke und durch ihr Gewicht,
bricht der Ast herunter und der Rabe spricht:

Alles muss klein beginnen,
lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen,
und endlich ist es groß.

Manchmal denk ich traurig: Ich bin viel zu klein!
Kann ja doch nichts machen! Und dann fällt mir ein:
Erst einmal beginnen. Hab ich das geschafft,
nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft.

Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein,
Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein:

Alles muss klein beginnen,
lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen,
und endlich ist es groß.

KONZEPT DER AKTIVEN NATURSCHULE MIT MONTESSORI- ORIENTIERUNG

Genehmigtes Pädagogisches Konzept, August 1993
überarbeitet Januar 2008

Der Verein „Freie Schule Prenzlau e.V.“ gründete 1994 die Aktiven Naturschule mit Montessori-Orientierung als Schule in freier Trägerschaft. Die Schule umfasst die Primarstufe. Seit 1999 wurde sie um die Sekundarstufe 1 erweitert und 2006 wurde unsere Kita gegründet.

Pädagogische Grundlage der Grundschule ist die folgende Konzeption:

1. Begründung

In der Pädagogik wie auch der Psychologie gibt es seit längerem Diskussionen und Bestrebungen um eine Reform der bestehenden Schulen. Grundlage dessen ist ein verändertes Bild vom Kind.

Kinder haben einen inneren „Bauplan“, dem gemäß sie sich entwickeln wollen. Erfahrungen, wie die der Montessori-Schulen oder der Aktiven Schule in Ecuador, zeigen: Wenn den Kindern genügend Gelegenheit gegeben wird, diesem inneren Plan zu folgen, erleben sie und damit auch wir Erwachsenen, eine harmonische Entwicklung der Kinder.

Für die Entwicklung der Kinder ist es wichtig, im Hier und Jetzt Erfahrungen in der ihnen gemäßen Art und Weise zu sammeln, die sie auch zu einem erfüllten späteren Leben führen können. Daher versuchen wir nicht, die Kinder möglichst schnell an unsere erwachsene Denk- und Sichtweise der Welt mit ihrer abstrakten Logik anzupassen, sondern beachten, dass Kinder in jedem Alter ihre eigene Sicht der Welt haben, in ihr leben und diese brauchen.

Frederic Vester warnt in seinem Buch „Leitmotiv vernetztes Denken“ davor, *„dass Lernmethoden, die sich nicht ernstlich um die biologischen Entwicklungsprozesse und die Wirklichkeit des Menschen kümmern, also die menschliche Ökologie missachten, an der Wurzel der Übel liegen, die zum Nichterkennen lebendiger Zusammenhänge und damit zu einer Unfähigkeit führen, in Harmonie mit sich selbst und unserer Welt zu leben.“*

Wissenschaft und Wirtschaft verlangen zunehmend selbständig, entscheidungsfähig und verantwortungsbewusst handelnde Menschen, die selbstbewusst nach neuen Wegen suchen. So beklagt W. Bachmann mit Blick auf die Berufsbildung in seinem Buch „Das neue Lernen“ einen Mangel an Flexibilität selbst bei führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft und schreibt:

„In allen drei vorgenannten Bereichen [Ökonomie, Pädagogik, Wissenschaft] ist die Erkenntnis herangereift, dass die auf eindimensionalen Denkstrukturen basierenden Methoden und Konzepte gegenwärtig an ihre Grenzen stoßen.“

Neue Wege in der schulischen Bildung sind deshalb ein Gebot unserer Zeit.

Versuchen wir, die Bedürfnisse der kindlichen Entwicklung zu erkennen und ihnen gerecht zu werden, so werden wir erleben, mit welchem inneren Drang die Kinder Neues aufnehmen, wie intensiv ein solches reguliertes Lernen ist und wie selbständig und verantwortungsbewusst sie zu handeln in der Lage sind. Der „offene Unterricht“ bietet hierfür eine gute Grundlage.

Für Lehrer wie auch Eltern sind die Erfolge einer solchen Arbeit offensichtlich. Kinder, die ihr Schulleben selbständig gestalten lernen, sind ausgeglichener und zeigen weniger Symptome von Unter- oder Überforderung.

Maria Montessori gehört als eine der ersten zu den PädagogInnen, die konsequent versuchen, die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes zu erkennen. Aus jahrelanger intensiver Beobachtung leitete sie ihre Pädagogik „vom Kinde aus“ ab. In ihrem Buch „Die Entdeckung des Kindes“ beschreibt sie, wie intensiv und konzentriert Kinder arbeiten, wenn sie eine ihnen gemäße, eigene Aktivitäten anregende Umgebung vorfinden, in der sie sich frei bewegen und auswählen können, welcher Lerngegenstand in ihrer momentanen Entwicklungsetappe von Bedeutung ist und mit welcher inneren Aufmerksamkeit, Freude und Befriedigung diese Kinder zu Fortschritten im Lernen gelangen. Wenn in der Erziehung auf diese Art und Weise der „inneren“ Natur des Menschen Gerechtigkeit widerfährt, so ist eine erste entscheidende Grundlage für ein verständnisvolles Leben mit der „äußeren“ Natur gegeben.

Bei unseren Bemühungen ein eigenes pädagogisches Konzept zu entwerfen, können wir durchaus auf alte Traditionen zurückgreifen, die unter anderem mit den Namen DIESTERWEG und COMENIUS verbunden sind (vgl. Bachmann; siehe auch Anhang).

Den aktiven Umgang mit dieser „äußeren“ Natur ständig zu ermöglichen und dabei immer wieder Erfahrungen auch mit der eigenen „inneren“ Natur zu machen, ist eine besondere Aufgabe, der wir uns stellen wollen.

Der alltägliche Umgang mit der Natur ist Grundlage für deren Verständnis und Achtung und damit für eine umfassende und praktische Erziehung zu ökologischem Bewusstsein. In einer Zeit, da sowohl in Europa als auch im besonderen Deutschland über neue Wege im Bildungswesen nachgedacht wird, scheint es uns notwendig, eine Schule zu gestalten, die diesen Einsichten gerecht wird.

2. Pädagogische Konzeption

Die Aktive Naturschule soll unter Beachtung folgender pädagogischer Grundsätze arbeiten, die sich aus den Erkenntnissen von Maria Montessori und der Aktiven Pädagogik von Rebeca Wild ableiten lassen. Daneben fließen Erkenntnisse von Petersen, Freinet und anderen Reformpädagogen in die Arbeit ein.

2.1. Sensible Phasen

Jedes Kind entwickelt sich entsprechend der ihm gegebenen äußeren und inneren Natur relativ frei. Es benötigt dazu Anreize aus seiner Umgebung und lernt freudig und unentwegt in rasantem Tempo Laufen, Sprechen, soziale Verhaltensmuster und vieles andere mehr. Dabei treten sensible Phasen für bestimmte Lerninhalte auf. Für den Erwachsenen, der den Entwicklungsprozess begleitet, ist es von besonderer Bedeutung, diese sensiblen Phasen zu beachten, damit sich das Kind gemäß seinem inneren Bauplan

entwickeln kann. Dies ist ein Erkenntnis, die sich seit CLAPARÉDE durch die pädagogische Psychologie zieht (vgl. Metzger).

Maria Montessori meint Entwicklungsabschnitte, in denen das Kind besonders empfänglich für bestimmte Anregungen aus der Umwelt ist. Diese sensiblen Phasen gibt es zwar prinzipiell bei jedem Kind, aber sie treten nicht immer genau zum gleichen Zeitpunkt auf. (So lernen Kinder z. B. das Laufen und Sprechen nicht alle genau zum selben Zeitpunkt.) Mit dem Eintritt in die Schule wird diese relativ eigenständige Entwicklung abrupt beendet, da nun alle Kinder gemeinsam die gleiche durch den Lehrer vorgegebene schulische Bildung erhalten sollen. Von Montessori wie auch Piaget gibt es jedoch Erkenntnisse darüber, dass auch im Schulalter weiterhin sensible Phasen individuell verschieden auftreten. Ein Missachten dieser Phasen durch die Umwelt führt zu einem erheblich höheren Lernaufwand. In der Aktiven Naturschule lassen wir uns deshalb von folgender Erkenntnis Montessoris leiten:

„Die innere Empfänglichkeit bestimmt, was aus der Vielfalt der Umwelt jeweils aufgenommen werden soll und welche Situationen für das augenblickliche Entwicklungsstadium die vorteilhaftesten sind. Sie ist es, die bewirkt, dass das Kind auf gewisse Dinge achtet und auf andere nicht.“

Und Piaget betont,

„dass eine bestimmte geistige Nahrung nicht für alle Altersstufen gleich gut ist, und dass man die Interessen und Bedürfnisse jeder Periode berücksichtigen muss.“

Auch im Bereich der vergleichenden Verhaltensforschung kam man schließlich zu dem Schluss, dass sogenannte „Schlüsselreize“ nur zu bestimmten Zeiten optimal wirken (vgl. K. Lorenz).

2.2. Aktivität des Kindes - Freie Arbeit

Wenn einem das Lernen Kind gemäß seinen inneren Bedürfnissen ermöglicht werden soll, so gehören hierzu Bedingungen, die ihm von der Umwelt angeboten werden müssen. Die wichtigsten Grundlagen sind

- die freie Wahl der Tätigkeit
- die freie Wahl des Zeitpunktes
- und die freie Wahl des Materials.

So entscheidet das Kind selbst, womit es sich beschäftigt sowie ob und welche Partner oder Hilfen es dazu benötigt. Das Kind kann in aktiven Kontakt zu seiner Umwelt treten. Erfahrungen werden so nicht nur aus Schulbüchern oder einem Lehrervortrag gewonnen, sondern das Kind selbst erhält die Gelegenheit, die seinem Reifegrad entsprechenden „Aktionen“ auszuführen. Dabei vollzieht es ständig den Aufbau seiner Persönlichkeit durch eigene Mühe und Erfahrung. M. Montessori nennt dies die „große Arbeit“, die das Kind vollbringen muss, um sich zu entwickeln.

Piaget beleuchtet die Notwendigkeit zu freier Aktivität des Kindes noch von einem anderen Gesichtspunkt aus: Er macht deutlich, dass Kinder in völlig anderen Strukturen denken, als in den intellektuellen des Erwachsenen. Sie müssen Gelegenheit haben, durch immer neues aktives Experimentieren in neuen Zusammenhängen ihre Erkenntnisse selbst zu erfinden und zu entdecken. Wie der Erwachsene ist das Kind ein aktives Wesen, dessen Aktivität den Gesetzen des Interesses und der inneren und äußeren Bedürfnisse unterliegt. Aber um in solchen Abstraktionen zu denken, wie es der Erwachsene bereits kann, braucht das Kind ausreichend Zeit für spontanes konkretes Handeln.

Welche Rolle die Konkretheit für die Lernmotivation der Kinder spielt, hat A. N. Leontjew deutlich gemacht, indem er Tätigkeitsmotive von Handlungsmotiven unterschied und feststellte, dass in der Schule zwar allgemein „gelernt“ werden könne, was als Tätigkeitsmotiv hinreicht. Zusätzlich bedarf es aber noch für jede einzelne Handlung des Kin-

des eines Motivs, welches nur durch sinnliche Erfassbarkeit der Lerngegenstände zu erreichen ist.

Durch die freie Wahl der Aktivität (Freie Arbeit) trägt die Aktive Naturschule diesen Sachverhalten Rechnung und ermöglicht ein nicht auf Intellektualität beschränktes Lernen. Im Sinne der Ganzheitlichkeit in der Erziehung ist damit die Einbeziehung der Sinne, der Bewegung, der Sprache sowie der Gefühle im komplexen Zusammenhang lebendiger Situationen erforderlich. Was es heißen kann, alle Sinne zu benutzen, beschreiben Bandler und Grinder mit folgenden Worten:

„Anstatt euch für visuell orientiert, kinästhetisch orientiert oder auditiv orientiert zu halten, macht daraus lieber eine Aussage darüber, welches System ihr schon gut entwickelt und verfeinert habt. Macht euch bewusst, dass ihr mit etwas Zeit und Energie die Entwicklung der anderen Systeme soweit fördern könnt, bis ihr sie genauso verfeinert, flüssig und kreativ benutzen könnt wie euer bestentwickeltes System.“

Besonders untypisch für gängige Einstellungen zum Lernen, aber ebenso wichtig, wenn nicht selbstverständlich, ist die Erkenntnis, dass von der Gesamtheit aller Aktivitäten der größte Teil immer noch unbewusst ist und Förderung verdient:

„In Wahrheit ist unser Leben so beschaffen, dass seine unbewussten Komponenten ständig in all ihren vielfältigen Formen gegenwärtig sind. Daraus folgt, dass wir kontinuierlich Botschaften über diese unbewussten Materialien austauschen...“ (Bateson).

Beobachtungen von LehrerInnen an Schulen, die mit offenem Unterricht arbeiten, zeigen, dass die Kinder mit dieser freien Situation sehr gut umzugehen lernen. Sie sind fast ständig intensiv tätig und zeigen eine erstaunliche Fähigkeit zur „Selbstdisziplin“, wobei sie Pausen entsprechend ihrem eigenem Rhythmus nach Beendigung einer Tätigkeit wählen.

Während der „Freien Arbeit“ der Kinder entdeckte Montessori ein Phänomen, das sie „Polarisation der Aufmerksamkeit“ nannte. Es beschreibt einen Prozess, bei dem das Kind sich in besonderer Weise in eine Tätigkeit vertieft, so dass es von Störfaktoren nahezu unabhängig wird. Die Aufmerksamkeit ist in diesen Phasen quasi vollständig - wie von einem Pol - angezogen von der Tätigkeit, die das Kind vollzieht, und es werden - wie bei einem Gegenpol - alle störenden Elemente unbewusst abgehalten. Immer dann, wenn eine Aktivität in hohem Maße mit einer Entwicklungsstufe des Kindes übereinstimmt, kann dieses Phänomen beobachtet werden. Auf diese Weise gelangen die Kinder zu wesentlich nachhaltigerem Einprägen und Lernen, ebenso wie zu der Erfahrung des Einsseins mit der Natur.

So wollen wir den Schülern vielfältige Erfahrungen ermöglichen, indem wir praktisch nutzbare Materialien zur Verfügung stellen, aber auch Möglichkeiten der Kontaktaufnahme in wirklichen Lebens- und Arbeitsbereichen der Erwachsenen verschaffen, die den Kindern heute oft schwer zugänglich sind.

„Das drängende Bedürfnis nach Selbständigkeit ist bei jedem Kind vorhanden, und man muss ihm durch liebevolle Fürsorge ermöglichen, jenes Bedürfnis als integrierten Bestandteil des menschlichen Geistes zu entwickeln.“ (M. Montessori)

2.3. Die vorbereitete Umgebung

„Die Selbsttätigkeit, nach der das Kind so drängt, hat als Tätigkeit immer zugleich mit Dingen, mit Gegenständen oder Sachen zu tun. Sie ist Umgang, Nutzung, Veränderung von Sachen, mit denen der Mensch in Berührung kommt, weil menschliches Leben wie Leben überhaupt nur in einem konkreten Lebensraum zu existieren vermag ...“ (M. Montessori)

Entwicklung vollzieht sich immer im Austausch mit der Umgebung. Unsere Schule will die Kinder zum selbständigen Handeln anregen, das Lernen wird nicht in erster Linie vom Lehrer vorgegeben. Deshalb kommt der Umgebung eine besondere Rolle zu. Der Erfolg des Lernens hängt sehr stark von ihrer Gestaltung ab. Sie wird gezielt von den Erwach-

senen für die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder vorbereitet. Zu dieser von uns vorbereiteten Umgebung gehören die Räume und das Außengelände der Schule ebenso wie die Exkursionsorte. Sie sind für die Kinder Lern- und Lebensräume.

Vorbereiten heißt zunächst, den Kindern vielfältiges, konkret handhabbares Material übersichtlich und gut erreichbar zur Verfügung zu stellen. Dazu gehören strukturierte Materialien (z.B. Montessori-Materialien, Arbeitskarteien, Spiele, Bücher, Aufgabenkataloge, Musikinstrumente, Sport-, Garten- und Experimentiergeräte, Werkzeuge), ebenso wie unstrukturiertes Material (z.B. Wasser, Sand, Steine, jegliches Naturmaterial, „Abfälle“ mit oder aus denen Neues entstehen kann, Wolle, Stoffe, Ton, Holz, Mal- und Bastelmaterial).

Die Materialien sind den Lernbereichen Sprache, Sach- und Welterkundung, Experimente, Mathematik, Bewegung, Kunst und Handwerk thematisch zugeordnet. So gibt es drinnen oder draußen klare Plätze für Musik, Theater, Spiel (Rollen-, Konstruktions-, Gesellschafts-, Denk- und Geschicklichkeitsspiele), Handarbeit, Kochen und Backen. Die Lernmaterialien besitzen einen hohen Aufforderungscharakter und in den meisten Fällen eine Möglichkeit zur Selbstkontrolle.

Eine vorbereitete Umgebung schaffen heißt aber auch, den Kindern Lernorte außerhalb der Schule (Natur, öffentliche Einrichtungen, Betriebe ...) zugänglich zu machen oder Fachkräfte in die Schule zu holen. Ein wöchentlicher Exkursionstag dient diesem Ziel.

Die schulische Umwelt wird ständig ergänzt und verändert. Sie ist nicht endgültig oder fertig. Täglich wird sie entsprechend den Wissens- und Entwicklungsbedürfnissen durch die Erwachsenen neu vorbereitet und von den Kindern und Erwachsenen im Alltag umgestaltet. Wichtig ist, dass sich alle Beteiligten darin wohlfühlen können.

In einer solchen Umgebung können die SchülerInnen immer wieder neue interessante Aktivitäten finden, die Entwicklungsprozesse fördern und damit zu intensiven, dauerhaften Erkenntnissen führen. Materialien, welche die Kinder bevorzugt wählen, erweisen sich so als besonders sinnvoll. Eine so gestaltete Umgebung macht komplexe Zusammenhänge erfahrbar und wirkt kreativitäts- und selbstständigkeitsfördernd. Möglich werden so wertvolle Einsichten in die unser Leben bestimmenden Kreisläufe und Verantwortungsbewusstsein für unsere Welt entwickelt sich:

„Ob wir es wollen oder nicht, wir müssen heute in globalen Zusammenhängen denken.“ (Dörner)

Was also bedeutet selbstbestimmtes Lernen? Gewiss nicht, auf jegliche Beeinflussung der Kinder zu verzichten; schließlich ist eine Vorbereitung der Umgebung, wie jedes Verhalten der Erwachsenen in der Schule, eine Kommunikation (vgl. Watzlawick).

Aber die Zurückhaltung der Lehrer befreit sie selbst von dem Druck, gleichzeitig komplexe Inhalte präsentieren und zudem noch die Aufmerksamkeit der Kinder kontrollieren zu müssen. Stattdessen können sie sich mehr um den *Prozess* des Lernens kümmern, auf den die Materialien entscheidenden Einfluss haben.

2.4. Lerninhalte

Die vorbereitete Umgebung enthält verschiedene Varianten von Lerninhalten. Dabei soll einerseits gesichert sein, dass die Inhalte der Rahmenpläne mit Hilfe der Materialien greifbar werden, und zum anderen zusätzliche Inhalte erfahrbar werden. Folgende Bereiche sind dabei von besonderer Bedeutung:

a) Durch den ständigen Umgang mit der Natur bei der Pflege und Versorgung von Tieren, der Arbeit im Garten sowie der Beobachtung in der freien Natur auf unserem Gelände oder bei Exkursionen gelangen die SchülerInnen zu einem Bewusstsein über ihre eigene Stellung in der Natur.

- b) Ebenso spielt der Umgang mit den Grundelementen der Erde und des Lebens eine große Rolle.
- c) Fremdsprachen fließen von Anfang an als Begegnungssprachen in die Arbeit ein.
- d) Der musikalische Bereich findet immer wieder durch Angebote für gemeinsame Tätigkeiten mit interessierten Kindern besonderen Raum. Dabei sind sowohl das Singen und Spielen auf Orff'schen und anderen einfachen Instrumenten als auch das Tanzen und Bewegen wichtige Anhaltspunkte. Durch verbindliche Absprachen wird das Erlernen eines Musikinstrumentes ermöglicht.
- e) Geeignete Personen der „Nachbarschaft“ geben Anleitung zu aktiver, künstlerisch gestaltender Betätigung (z.B. Holzschnitzerarbeiten, bildhauerische Arbeiten, Druckarbeiten).
- f) Ebenso gehören traditionelle Handwerke zu den Lernangeboten.
- g) Sportliche Betätigung, Schwimmen, häusliche Tätigkeiten, naturwissenschaftliche Bereiche finden ihren Platz in den Materialangeboten.
- h) Fragen des Sozialverhaltens sind ohne großes Zutun täglich an der Tagesordnung. Worauf Erwachsene mit ihrem eigenen Beispiel einwirken können, ist die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung, ein positiver Umgang mit sich selbst, aber auch Diskussionsbereitschaft in Konfliktsituationen.
- i) Die Erfahrung der Stille ist genauso wichtig wie das Erleben der potenzierten Kraft der Gruppe. Für beides bietet die Schule Raum.

2.5. Die Rolle der BetreuerInnen

LehrerInnen und ErzieherInnen sind an unserer Schule BetreuerInnen.

Der/die BetreuerIn erhält in einer aktiven Schule eine völlig neue Stellung. Nicht seine Aktivität ist nötig, sondern wie es Montessori sagt:

„Der Lehrer muss passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann.“

In dieser passiven Funktion müssen die BetreuerInnen stets für Hilfe zur Verfügung stehen, wenn das Kind darum bittet. Sie müssen sich als ständige, intensive und stille BeobachterInnen erweisen.

„Nur durch die Kunst, die spontane Tätigkeit des Kindes zu beobachten, wird der Lehrer in die Lage versetzt, die Interessen und den Entwicklungsstand der Kinder zu beurteilen.“

Aktiv werden die BetreuerInnen vor allem nach ihren Schlussfolgerungen aus den Beobachtungen, wenn sie täglich die Umgebung neu vorbereiten, damit am nächsten Schultag neue Aktivitäten der Kinder erfolgen können. Sie müssen eingreifen, wenn ein Kind durch andere gestört wird oder es Barrieren in seiner Entwicklung nicht allein überwinden kann. Bei bestimmten Materialien oder Problemen wirken die BetreuerInnen als Mittler zum Kind, führen in den möglichen Umgang mit konkreten Materialien ein.

Schließlich sorgen die BetreuerInnen als Mittler zwischen der Schule und der „großen Welt“ immer wieder für Anlässe zu Erfahrungen mit dieser Welt. So soll der durch BetreuerInnen und Schule geprägte Alltag zu einem erfahrungsreichen, offenen realitätsnahen Leben gestaltet werden. Dies soll durch das Mittun in der Nachbarschaft, in Werkstätten und auf Fahrten wie auch durch das aktive Tätigsein in der Schule erreicht werden.

„Erzieher und Lehrer können nichts weiter tun, als sich zurückzuhalten, damit dem Kind keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, und ihm eine Umwelt verschaffen, in der es frei ist, sich selbst zu erschaffen.“ (M. Montessori)

2.6. Bewertung

Da die SchülerInnen aus eigenem Antrieb tätig sind, haben die erarbeiteten Ergebnisse für das Kind die Bedeutung, ein selbstgestecktes Ziel erreicht zu haben. So kommen selbst Vertreter der traditionellen Lernpsychologie zu dem Ergebnis, dass die wichtigste Verstärkung für Kinder die Richtigkeit ihrer Aufgabenlösungen ist (vgl. Stevenson).

Die BetreuerInnen brauchen diese Leistungen nicht mit Zensuren zu bewerten. Sie dürfen sich nach Montessori nicht ständig durch Loben, Strafen oder Verbessern einschalten, denn, so schreibt sie,

„...wenn ein Kind Lohn und Strafe erhält, bedeutet das, dass es nicht die Energie hat, um selbst zu lenken, und sich der ständigen Leitung des Lehrers unterordnet.“

Im Einzelfall erfolgt bei intensivem Bedürfnis eines Kindes nach Beurteilung bestimmter Leistungen durch die BetreuerInnen eine dem jeweiligen Kind angemessene Bewertung. Mindestens einmal im Jahr sowie bei Schulwechsel wird ein Entwicklungsbericht angefertigt.

2.7. Soziales Lernen und Umgang mit Konflikten

Da jedes Material für kindliche Aktivitäten nur einmal oder in geringer Anzahl zu Verfügung steht, lernen die Kinder über ihre Umgebung miteinander in Kontakt zu treten, gemeinsam Arbeiten vorzubereiten und auszuführen oder Rücksicht zu nehmen und zu warten, bis ein bestimmtes Material wieder verfügbar ist. Die offene Form des Unterrichts bietet darüber hinaus ständig Gelegenheit, mit anderen Kindern zu sprechen. So lernen die Kinder auf natürliche Weise kooperatives Verhalten.

In Konfliktsituationen werden nicht die BetreuerInnen zu RichterInnen über Gut und Böse, sie gesellen sich lediglich dazu, um z.B. durch Verbalisierung des Konfliktes den Kindern neue Sichtweisen für Lösungsideen zu geben, wenn die Kinder Hilfe benötigen. Sie können sich dabei nach Verhaltensregeln richten, wie sie Gordon in seinem Buch „Lehrer-Schüler-Konferenz“ beschreibt.

Solche Meinungsverschiedenheiten sind ein wichtiges Mittel, um zu lernen, eigene Rechte zu behaupten, sich zu wehren, ohne körperlich zu verletzen, Rücksicht zu nehmen oder einzusehen, dass man mit Bitten und Verhandeln oft zu einer besseren Lösung kommt als mit Gewalt.

Konfliktstunden als Bestandteile des Wochenplans bieten dazu die Möglichkeit, Gefühle verbal ausdrücken zu lernen oder sich körperlich mit Aggressionen auseinanderzusetzen, ohne andere dabei zu gefährden.

Die Erfahrung zeigt, dass immer wieder Kinder mit einem Mangel an körperlicher Zuwendung aus ihrer häuslichen Umgebung in die Schule kommen. Daher stehen die BetreuerInnen für besondere Zuwendung zur Verfügung.

Die Kinder müssen sich angenommen fühlen, um andere Menschen in ihrem Verhalten annehmen zu können.

2.8. Die Rolle der Eltern

In der Aktiven Naturschule erhalten auch die Eltern Gelegenheit, sich aktiv in die Aufgaben der Schule einzubringen. Anregungen der Eltern sollen in die Arbeit einbezogen werden. Entsprechend ihren Fähigkeiten können die Eltern Teile des Lebens in der Schule gestalten.

Sowohl regelmäßig stattfindende Elternversammlungen als auch die Möglichkeit, die Kinder in der Lerntätigkeit zu beobachten, helfen ihnen, die Prinzipien des aktiven Lernens zu verstehen, sowie Probleme mit ihren Kindern zu bewältigen.

3. Organisatorisches Konzept

3.1. Gruppenstruktur

In der Schule gibt es geschlechts- und altersgemischte Gruppen, die nach dem Prinzip von Petersen und Montessori jeweils drei Schuljahre umfassen. Im Idealzustand werden acht Kinder pro Jahrgang aufgenommen und betreut. Die jeweiligen Gruppen werden von jeweils drei BetreuerInnen begleitet. ErzieherInnen, SozialpädagogInnen oder spezielle SonderpädagogInnen können zur Unterstützung hinzugezogen werden.

Die Kinder lernen in diesen jahrgangsgemischten Gruppen (Klassenstufen 1-3 sowie 4-6). Bewährt hat sich eine „Kleine Gruppe“ (Klassenstufen 1-3) und eine „Große Gruppe“ (Klassenstufen 4-6). Die Aufnahme von Kindern mit sonderpädagogischen Förderbedarf ist möglich. Im Einzelfall muss entsprechend der jeweiligen Situation entschieden werden. Die Schule arbeitet integrativ.

Nach dem 3. Schuljahr wechseln die Kinder in der Regel in die „Grosse Gruppe“ über. Damit ändert sich in jedem Jahr die soziale Stellung jedes Kindes, womit neue Erfahrungen beabsichtigt und verbunden sind. Im Alltag ergibt sich häufig während der Freiarbeit eine freie Durchmischung der Gruppen entsprechend der gewählten Lernaktivitäten.

Neben dieser Gliederung in Klassenstufen bestehen Arbeitsgruppen, die sich nach kognitiven und sozialen Gesichtspunkten finden.

Die Arbeit in diesen Gruppen hat sich vor allem während der Arbeit an Projekten sowie zur Vorbereitung auf die verschiedensten Feste bewährt. Sie sichern die innere Differenzierung nach Neigung und Begabung sowie nach Leistungs- und Entwicklungsstand.

3.2. Räumlichkeiten

Die Schule befindet sich in einer Umgebung, die einen ständigen direkten Kontakt zur Natur ermöglicht. Entsprechend unseres pädagogischen Konzepts (jahrgangs- und fächerübergreifender offener Unterricht mit Freiarbeit als wichtigster Lernform, Lernen in altersgemischten Lerngruppen und wechselnden Arbeitsgruppen) lernen die SchülerInnen unserer Schule weitgehend individualisiert und nicht im Klassenverband.

Dementsprechend gibt es in der Schule Stammräume und Fachbereichsräume.

Stammräume sind Schwerpunkträume mit einer Ausstattung für eine altersgemischte Lerngruppe (1. bis 3. bzw. 4. bis 6. Schuljahr). Hier sind in der Regel die Materialien für die Bereiche Sprache, Mathematik, Sachkunde und Welterkundung zu finden. Darüber hinaus sind sie offen auch für Kinder der jeweils anderen Gruppe entsprechend der individuellen Lernentwicklung: Weitergehen oder zurückgehen ist möglich.

Fachbereichsräume stehen allen Kindern zur Verfügung, z. B. Bewegungsraum, Kreativraum / Werkstatt, Küche / Speiseraum.

Die Schulräume ermöglichen einerseits (z. B. durch Raumteiler, flexible Arbeitsplatzanordnung) mehreren SchülerInnen die parallele Arbeit an unterschiedlichen Themen. Andererseits bieten sie Möglichkeiten für Lernangebote in Gruppen, für Rückzug und Sozialkontakte.

Das Freigelände der Schule wird als Schulpark gestaltet. Mit seinen vielfältigen Lern-, Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten zählt es - gleichrangig mit dem Schulgebäude - zur schulischen Lernumgebung.

3.3. Aufnahme

Über die Aufnahme in die Schule entscheiden BetreuerInnen und ausgewählte Eltern in der Aufnahmegruppe. Es wird betont, dass bei der Auswahl nicht nach sozialem Stand oder Leistung des Kindes entschieden wird.

4. Schlussbemerkung

Unsere Schule ist ein Ort für selbstbestimmtes Lernen und Leben. Hier geht es um die Freude der Kinder am selbständigen Entdecken und Lernen sowie um ihre Fähigkeit, ihren persönlichen Weg mit Ichstärke und Gemeinschaftssinn zu gehen. Dass dabei der Blick für einen achtsamen Umgang mit unserer Umwelt stets erhalten und gefördert bleibt, gehört für uns selbstverständlich dazu. Seit vielen Jahren kümmern wir uns um die Umsetzung dieses Bildungsansatzes in der Uckermark. Viele Stunden des Arbeitens, Diskutierens und Feierns liegen hinter uns. An dieser Stelle möchten wir allen danken, die uns in irgendeiner Weise geholfen haben, Kindern einen ihrem Wesen gemäßen Schulbesuch zu ermöglichen. Wir sind dankbar für die Unterstützung, die wir erfahren haben und auch für die konstruktive Kritik, die uns jedes Mal ermutigt hat, Festgefahrenes zu überdenken und mit neuem Mut die nächsten Schritte zu gehen.

Eines ist dabei stets unsere klare Orientierung: Es geht um die Kinder und ihre Entwicklung zu selbständigen lebendigen, (umwelt-)bewusst handelnden und neugierigen Erwachsenen.

Übersicht über die didaktischen Grundsätze zum erfolgreichen Lehren und Lernen nach COMENIUS :

Grundsätze zum sicheren Lehren und Lernen

1. Die Natur unternimmt alles zu ihrer Zeit.
2. Die Natur bereitet den Stoff zu, bevor sie ihm Form gibt.
3. Die Natur wählt für ihre Bearbeitung einen tauglichen Stoff.
4. Die Natur bringt ihre Tätigkeiten nicht durcheinander.
5. Die Natur beginnt mit all ihrer Tätigkeit von innen her.
6. Die Natur beginnt bei allem, was sie bildet, mit dem Allgemeinen und hört mit dem Besondersten auf.
7. Die Natur macht keinen Sprung, sie geht schrittweise vor.
8. Wenn die Natur etwas beginnt, hört sie nicht wieder auf, bevor sie es vollendet hat.
9. Die Natur meidet sorgfältig, was ihr entgegenwirkt oder schadet.

Grundsätze zu leichtem Lehren und Lernen

1. Die Natur baut immer auf freigelegtem Grunde auf.
2. Die Natur bereitet den Stoff so zu, dass er nach der Form verlangt.
3. Die Natur entwickelt alles aus Anfängen, die klein an Maß, aber groß an inneren Kräften sind.
4. Die Natur schreitet vom Leichterem zum Schwereren vor.
5. Die Natur überlädt sich nicht, sondern ist mit wenigem zufrieden.
6. Die Natur übereilt sich nicht, sondern geht langsam vor.
7. Die Natur fördert nur zutage, was innerlich gereift ist und hervorbrechen will.
8. Die Natur hilft sich mit allen erreichbaren Mitteln.
9. Die Natur erzeugt nichts, dessen Nutzen nicht bald offenbar wird.
10. In der Natur vollzieht sich alles in sich gleichbleibender Weise.

Grundsätze zum dauerhaften Lehren und Lernen

- 1) Die Natur unternimmt nichts Unnützes.
- 2) Die Natur übergeht bei der Bildung eines Körpers nichts, das sie als nützlich erkennt.
- 3) Die Natur führt nichts ohne Grundlage oder Wurzel auf.
- 4) Die Natur senkt die Wurzeln tief hinab.
- 5) Die Natur treibt alles lediglich aus der Wurzel hervor.
- 6) Die Natur gliedert umso genauer, je zahlreicher die Verwendungen sind, für die sie etwas bereitet.
- 7) Die Natur schreitet stetig voran und steht nicht still.
- 8) Die Natur verknüpft alles durch beständige Bande.
- 9) Die Natur wahrt im Hinblick auf Menge und Größe das rechte Verhältnis zwischen Wurzeln und Zweigen.
- 10) Die Natur erhält und stärkt sich selbst durch häufige Bewegungen

Literatur

- Bachmann, W.: "Das Neue Lernen", Junfermann. Paderborn 1991.
- Bandler, R., Grinder, J.: "Neue Wege der Kurzzeit-Therapie", Junfermann, Paderborn 1981
- Bateson, G.: "Ökologie des Geistes", Suhrkamp, Frankf./M. 1988.
- Dörner, D.: "Die Logik des Misslingens", Reinbek 1989.
- Esser, B., Wilde, C.: "Montessori-Schulen", Rowohlt 1992.
- Gordon, T.: "Lehrer-Schüler-Konferenz".
- Kallbach, M., Wichmann, J. u.a.: "Alternative Schulmodelle", Altis, Berlin 1991.
- Leontjev, A. N.: "Probleme der Entwicklung des Psychischen", Volk+Wissen, Berlin 1967.
- Lorenz, K.: "Die angeborenen Formen menschlicher Erfahrung", Z. Tierpsych. 5 (1943).
- Metzger, W.: "Psychologie", Darmstadt 1954.
- Montessori, M.: "Die Entdeckung des Kindes", Herder, Freiburg 1991.
- Montessori, M.: "Kinder sind anders", dtv/ Klett-Cotta, Stuttgart 1992.
- Montessori, M.: "Das kreative Kind", Herder, Freiburg 1978.
- Montessori, M.: Montessori-Werkbrief 4/85.
- Oswald, P.: Montessori-Werkbrief 3,4/83.
- Paetz, A., Pilarczyk, U. (Hrsg.): "Schulen, die anders waren", Volk + Wissen, Berlin 1990.
- Piaget, J.: "Theorien und Methoden der modernen Erziehung", Fischer, Frankf./M. 1984.
- Stevenson, H. W.: "Learning in children", in: Mussen, P. H. (Hrsg.): "Carmichael's Manual of Child Psychology" Vol. 1, N.Y. 1970.
- Vester, F.: "Denken, Lernen, Vergessen", Dt. Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart 1975.
- Vester, F.: "Leitmotiv vernetztes Denken", München 1988.
- Watzlawick, P.: "Wie wirklich ist die Wirklichkeit?", München 1976.
- Wild, R.: "Erziehung zum Sein", Arbor Verlag U. Valentin Heidelberg, 1992.